

NÜRNBERG

IM NATIONALSOZIALISMUS – UMGANG MIT DEM ERBE

EINE VERANSTALTUNG DES „FREUNDESKREIS PAUL GOESCH E. V.“

Von Freitag, den 28., bis Sonntag, den 30. August 2020

Info:

Am Sonntag, den 30.8.,
finden von 14.00 - 18.30 Uhr statt:

- >> Die Jahres-Mitgliederversammlung (14.00-15.00 Uhr)
- >> Das „Freundeskreis-Paul-Goesch-Gespräch“ (15.30-18.30 Uhr)
Näheres dazu siehe hier im Programm auf S. 17-20.

Anmeldung:

Zu den Konditionen für die Teilnahme (Kosten etc.)
siehe die praktischen Hinweise auf S. 21.

**Wegen der noch anhaltenden Corona-Seuche beschränken wir die
Zahl der TeilnehmerInnen auf maximal 10.**

Um Antwort wird gebeten bis

Dienstag, den 18.8., an: kontakt@freundeskreis-paul-goesch.de



Einführung

Paul Goesch, geboren am 30.8.1885, der Architekt und Künstler, für den sich unser Freundeskreis einsetzt, ist 1940 in Brandenburg a. d. Havel in Deutschland auf Grund des nationalsozialistischen „Euthanasie-Erlasses“ ermordet worden. Die Voraussetzungen zu dieser Schande waren in München, Berlin und Nürnberg entwickelt worden. Auf dem Treffen „Nürnberg im Nationalsozialismus – Umgang mit dem Erbe“ befassen wir uns mit den Gegebenheiten in Nürnberg zur Zeit des NS und heute.

Aus Geschichte und Kultur der einstigen „Reichsstadt Nürnberg“

14. und 15. Jahrhundert: Die jüdischen Einwohner werden im Mittelalter mehrfach verfolgt und ermordet, z.B. beim „Pest-Pogrom“ 1349. Die Reichskleinodien werden ab 1424 in Nürnberg aufbewahrt (bis 1800). 1498 werden Juden ganz aus der Stadt vertrieben. Reformation. Patrizier-Familien. Humanismus. Albrecht Dürer, Veit Stoß, Hans Sachs....

19. Jahrhundert: Eisenbahn-Strecke Nürnberg/Fürth. Industrie, Spielwaren. Seit 1850 haben Juden wieder Bürger-Rechte.

Seit dem Aufkommen des Nationalsozialismus zu Beginn der 20er Jahre bzw. seit der ‚Machtergreifung‘ 1933: Die antisemitische Hetz-Zeitschrift *Der Stürmer* erscheint. Den „Reichsparteitagen“ der „NSDAP“ wird mit neu errichteten Kolossal-Bauten die Bühne bereitet. Die „Nürnberger Rasse-Gesetze“ werden verabschiedet. Die Reichskleinodien gehen von Wien wieder nach Nürnberg.

Nach dem Ende von NS und Krieg, 1945ff: Die Reichskleinodien gehen wieder nach Wien. 1945 beginnen die sogen. „Nürnberger Prozesse“ gegen die NS-Verbrecher gegen die Menschheit. Beginn der langwierigen Aufarbeitung der NS-Zeit. Ab 1993 nennt sich Nürnberg „Stadt der Menschenrechte“.

Ab 1999: Der „NSU“ verübt die ersten Morde in Nürnberg.
Aufklärung und Bildung: in Dokumentations-Zentren, Museen, Archiven, Gedenkstätten, Ausstellungen. Träger: die Stadt mit z.T. neuen Ämtern, der Staat, Vereine.

Das Programm

Das Programm unserer Veranstaltung beinhaltet Besichtigungen und Gespräche. Alle Interessierte können teilnehmen. Wegen Corona: maximal 10 Personen

Freitag, 28. August 2020

10.00 Uhr

„Germanisches Nationalmuseum“ (abgekürzt „GNM“)

Kartäusergasse 1. – Vom Hauptbahnhof aus zu Fuß in 10 Min. zu erreichen

Treffpunkt: Eingangshalle, an der Kasse



Zu den Abteilungen des Museums siehe den Orientierungsplan:

<https://www.gnm.de/ausstellungen/orientierungsplan/>

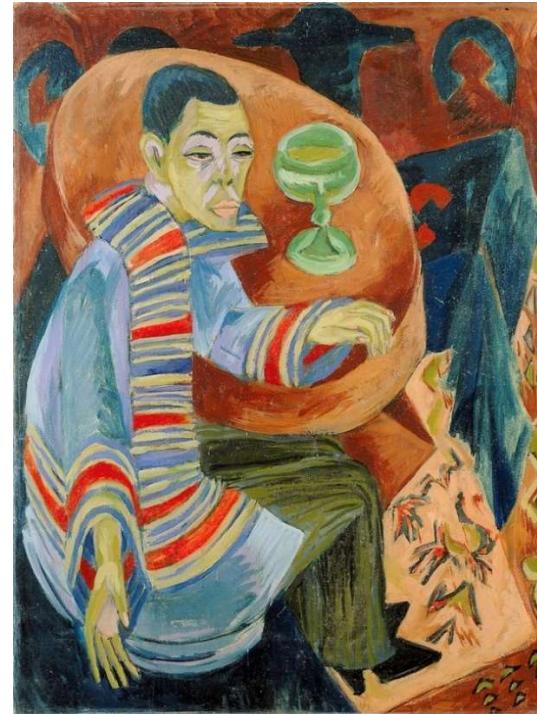
>> Im Studien-Saal des „Deutschen Kunstarchivs“ (auf Ebene 0):

Einsichtnahme in einen Brief an den Dresdner Maler Professor Karl Rade, mit dem Paul Goesch nah befreundet gewesen ist.

Die Benutzung des vorreservierten Platzes im Studien-Saal ist gebührenfrei.

>> Besichtigung der „Sammlung 20. Jahrhundert“ (auf Ebene 2):

Fragestellung: In der NS-Zeit 1933-1945 hatten Avantgarde-Künstler in Deutschland Berufsverbot, und ihre Werke wurden nicht gezeigt, dagegen jedoch die Werke von ‚offiziellen‘ Künstlern – wie wird das vermittelt?



Ernst Ludwig Kirchner, *Der Trinker*, 1914

In der „Sammlung 20. Jh.“: Das Bild, ein Selbstbildnis, ist auf der Internetseite des „GNM“ hervorgehoben. Kirchner hat es offenbar zu Beginn des Krieges gemalt, der im August 1914 ausbrach. Krieg: Ernst Ludwig Kirchners Wesen und Lebenswünschen entgegengesetzt, blieb ihm zeitlebens eine Horror-Vorstellung. 1917 zog er nach Davos in der Schweiz. Im NS galt Kirchner als ‚entarteter‘ Künstler – wie Paul Goesch, den er persönlich, oder zumindest dessen Werk, kannte und schätzte. 1938 hat Kirchner Suizid begangen.

Fragestellung: Ernst Ludwig Kirchner kann stellvertretend für die Avantgarde-Künstler des frühen 20. Jahrhunderts stehen. Auch aus seiner Biographie ergibt sich die Frage: In schlimmer Zeit Widerstand leisten – wie?

(Fortsetzung: Freitag)

Im Anschluss

Begehen des Mahnmals „Straße der Menschenrechte“ seitlich am „GNM“



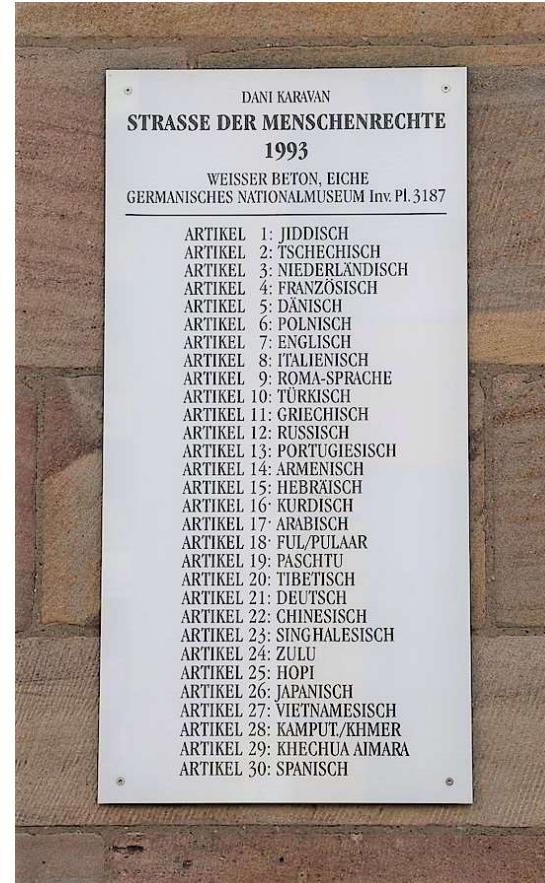
Dani Karavan, *Straße der Menschenrechte*, 1993

Zugang als offenes Tor. Das Architektur-Ensemble ist Eigentum des „GNM“.

„Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“, NY, 10.12.1948 (Auszug):

Artikel 1: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.“

Artikel 2.1: „Jeder hat Anspruch auf die in dieser Erklärung verkündeten Rechte und Freiheiten ohne irgendeinen Unterschied, wie etwa nach Rasse, Hautfarbe, Geschlecht, Sprache, Religion, politischer oder sonstiger



Überzeugung, nationaler oder sozialer Herkunft, nach Eigentum, Geburt oder sonstigen Umständen.“

Artikel 7: „Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich und haben ohne Unterschied Anspruch auf gleichen Schutz durch das Gesetz...“

Artikel 12.1: „Jeder Mensch hat das Recht, in anderen Ländern vor Verfolgungen Asyl zu suchen und zu genießen.“

Artikel 29.1.: „Jeder Mensch hat Pflichten gegenüber der Gemeinschaft, in der allein die freie und volle Entwicklung seiner Person möglich ist.“

(Fortsetzung: Freitag)

Im Anschluss

Aufsuchen der Stele für das Gedenken an die Opfer des „NSU“

am Kartäusertor.

Eine Stele, wie sie 2012-2014 in gleicher Weise auch in den anderen Städten aufgestellt wurde, in denen der „NSU“ Menschen ermordet hat.

„NSU“ (Nationalsozialistischer Untergrund) von Jugendlichen aus Jena, Thüringen, um 1999 gegründete Terror-Zelle, in wikipedia bezeichnet als „Vereinigung zur Ermordung von Menschen mit Migrationshintergrund“

Die Verbrechen des „NSU“ in Nürnberg:

1999 Sprengstoff-Anschlag. 2000 Mord, 2001 Mord, 2005 Mord.

Der „NSU“ verübte zahlreiche Morde und Mordversuche. Die ersten beiden Morde und später noch ein dritter wurden in Nürnberg verübt. Warum in Nürnberg, wird noch als ungeklärt angesehen.

Der türkisch-stämmige Blumenhändler Enver Şimşek hatte im September 2000 als erster sterben müssen. Fast 20 Jahre später wurde im sächsischen Zwickau, langjähriger letzter Wohnort der „NSU“-Mitglieder, Anfang September 2019 begonnen, eine Gedenkstätte für alle zehn Ermordeten zu errichten. Man begann mit dem Gedenk-Bäumchen für Enver Şimşek, doch dieses wurde am 3. Oktober von noch heute unbekannt gebliebenen Personen abgesägt. Inzwischen sind alle Gedenk-Bäume gepflanzt. Die Stätte ist am 3. November eingeweiht worden und wird nun bewacht.

Sofort nach Zwickau, am 9. Oktober 2019: die rassistischen Morde in Halle.

Nach Halle, am 19. Februar 2020: die rassistischen Morde in Hanau.

Abbildungen

Die Stele für die Opfer, eingeweiht am 21. März 2013, dem „Internationalen Tag der Menschenrechte“. – Plakat *Der NSU in Franken – Viele offene Fragen*. Veranstaltungsreihe im „Bildungszentrum“, 7.11.2018 - 26.3.2019.

>> *Gemeinsame Mittags-Pause*



(Fortsetzung: Freitag)

14.00 Uhr

„**Kunstvilla**“, im „KunstKulturQuartier“

Blumenstr. 17. – Mit Straßenbahn 8 bis „Marientor“;
mit U2/U3 bis „Wöhrder Wiese“. – Treffpunkt: an der Kasse



>> **Ehemalige Stadtvilla der jüdischen Familie Hopf**, erbaut 1895. Im NS u.a. als sogen. „Judenhaus“ verwendet: als Haus, in dem – in Nürnberg wie auch in anderen Städten – viele jüdische Menschen zusammengedrängt leben mussten. – Heute: Museum für Kunst in der Region Nürnberg ab 1900

>> Besuch der Ausstellung **Ernst Weil – Abstraktion in Nürnberg** und der „**Hommage an Ernst Weil**“ mit Werken von SchülerInnen Weils, so auch von **Gabriela Dauerer**. Diese wird eine Führung anbieten.

Ernst Weil: Professor für Malerei an der „Akademie für Bildende Künste“. Eine Fragestellung: Was war nach 1945 in D der Wert von Abstraktion?



Abbildungen: Raum der ständigen Sammlung mit einem Gemälde von Ernst Weil
Ernst Weil, *Industrie und Landschaft*, 1973

(Fortsetzung: Freitag)

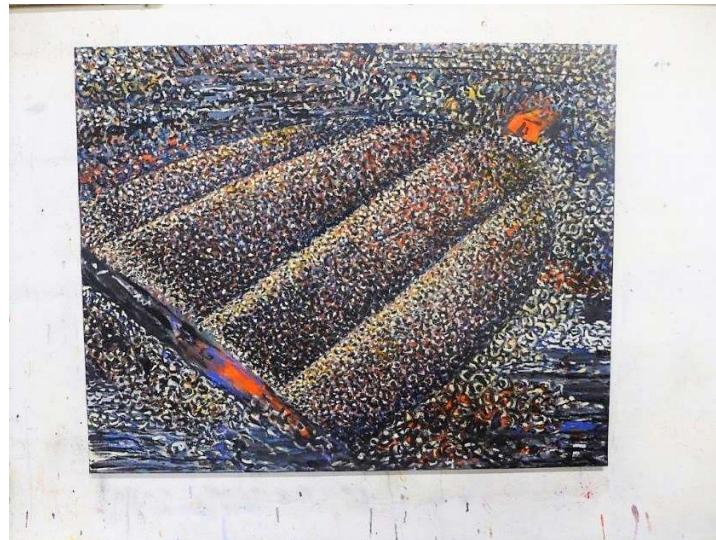
Im Anschluss an den Besuch der Ausstellungen

Atelierbesuch bei Gabriela Dauerer

Witschelstr. 86; U-Bahn-Station „Maximilianstraße“, ab dort 1 Haltestelle mit Bus über die Jansen-Brücke bis „Frühlingstraße“, dort zu Fuß nach links in die Witschelstraße. Grundstück Nr. 86: Hinter dem Tor den Weg durch den Garten nehmen; am Ende des Weges befindet sich die Tür zum Atelier.

Bei dem Atelierbesuch zeigt Gabriela Dauerer auch Arbeiten nach dem Ende des Studiums, in dem Prof. Weil eine wichtige Rolle gespielt hat.

>> Interessante Fragen: Wie ist die Entwicklung ihres Werkes in die Gegenwart hinein? Themen um 1988: zwischenmenschliche Beziehungen; NS-Architektur, Massenveranstaltungen. Aktuell: spirituelle Inhalte. Auch dies: Gabriela Dauerer – ist sie die einzige Künstler-Persönlichkeit in Nürnberg, die sich mit dem NS befasst(e)?



Abbildungen: *Dialog* und *Stadion von Verona*, beide Gemälde von 1988.
Serie von 5 ungegenständlichen Bildern – *Visionen* – in der Apsis der Herz-Jesu-Kirche in Erlangen: ein Raum in der Ausstellung *Visionen. Malerei von Gabriela Dauerer*, 2018. Die Leuchten gehören zur Ausstattung der Kirche.



>> *Gemeinsames Abendessen*

Sonnabend, 29. August 2020

10.00 Uhr

„Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände“

In der „Kongresshalle“, Bayernstr. 110, 90478 Nürnberg

Treffpunkt: Eingangshalle, an der Kasse

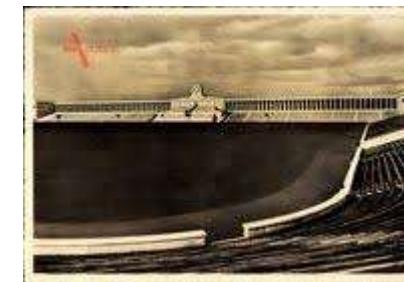
>> <https://museen.nuernberg.de/dokuzentrum/besucherinformation/>



Das riesige Gebäude, das von den Nationalsozialisten als Kongresshalle geplant gewesen war, aber als solche nicht mehr genutzt wurde. Lange Zeit hat es leer gestanden: ein ruinöses Denk- und Mahnmal seiner selbst. In einem Teil enthält es das Dokumentationszentrum; das Dach des Eingangs ist links im Photo.

Die Luftaufnahme ist dem wikipedia-Artikel über das insgesamt riesige, mehrteilige ehemalige „Reichsparteitagsgelände“ der „NSDAP“ entnommen. Es stammt von User Nicohofmann, der auch darauf hinweist, dass das freie Gelände im Vordergrund aktuell ein Platz für Volksfeste ist.

>> *Gemeinsame Mittags-Pause*



Der Veranstaltungsplatz „Zeppelinfeld“ in einer Nachtaufnahme vom "Parteitag der Ehre" im September 1936. Das Photo zeigt die dicht gedrängten Menschenmassen auf dem umgrenzten Terrain des „Zeppelinfeldes“ und auf den Tribünen. Es stellt die Redner-Tribüne kompositorisch ins Zentrum. Senkrechte, parallele Scheinwerfer-Strahlen umgrenzen den Platz in der Höhe, was heute eher wie eine Vergitterung wirkt. Damals wurde die Form als „Licht-Dom“ bezeichnet, was bedeutet, dass mit „Dom“ propagandistisch die christliche Sakral-Architektur vereinnahmt wurde.

Eine alte Ansichtskarte zeigt die Architektur in einer Aufnahme bei Tag.

(Fortsetzung: Sonnabend)

13.30 Uhr

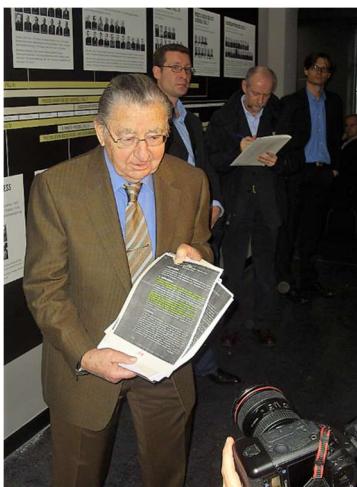
„Memorium Nürnberger Prozesse“ und „Schwurgerichtssaal 600“

Im Justizpalast. Bärenschanzstraße 72, 90429 Nürnberg

Treffpunkt: Vorraum des „Memorium Nürnberger Prozesse“, an der Kasse
14.00 -14.30 Uhr: öffentliche Führung im „Schwurgerichtssaal 600“

Danach Besichtigung der Dauerausstellung

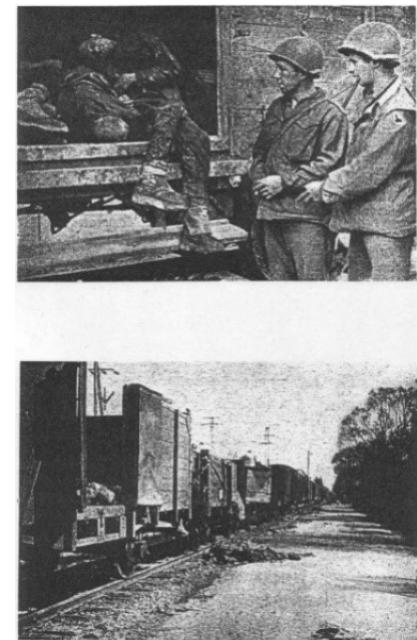
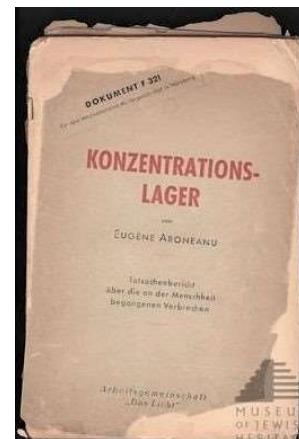
>> <https://museen.nuernberg.de/memorium-nuernberger-prozesse/>



An der Eröffnung des „Memorium Nürnberger Prozesse“ am 20.11.2010 zeigt Arno Hamburger, Stadtrat und Erster Vorsitzender der „Israelitischen Kultusgemeinde in Nürnberg“, Reproduktionen von Prozessakten.

Am Abend: Ausklang bei Gabriela Dauerer (Adresse s. S. 6 u. 21.)

>> *Gemeinsames Abendessen*



Abbildungen: Eugène Aroneanu, *Konzentrationslager. Tatsachenbericht über die an der Menschheit begangenen Verbrechen. Dokument F 321. Für den Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg. Arbeitsgemeinschaft „Das Licht“, o. O. (Baden-Baden), o. J. (1947)*. Dokumentation unter Federführung des rumänischen, nach Paris und später in die Schweiz emigrierten Juristen Eugène Aroneanu, erarbeitet als eine Grundlage für die „Nürnberger Prozesse“ bzw. die Folge-Prozesse.

Deckblatt und eine Seite mit Photos von elend verstorbenen Menschen in Eisenbahnzügen, Vieh-Waggons, in denen sie aus der Heimat weg und in Konzentrationslager gefahren werden sollten. Verschleppung in Zwangsarbeit und in den Tod. Heutiger Begriff ist „Deportation“, der das Entsetzliche kategorisiert und somit dem potenziellen Mitgefühl etwas entzieht.

Weitere Publikation von E. A.: *Le crime contre l'humanité*. Dalloz, Paris 1961

(Fortsetzung: Sonnabend. – Exkurs)

Deportationen aus Nürnberg: Auszug aus einem Artikel der Internetseite von „Stadtteil-Initiative Nürnberg“, April 2019 (AutorIn nicht genannt)



NS-Hinterlassenschaften in Nürnberg – Plädoyer für die Erhaltung und den würdigen Umgang mit einem Opferort – Der Deportationsort Bahnhof Märzfeld –

1. Historischer Hintergrund

Im Rahmen der Planungen für das Reichsparteitagsgelände wurde ab 1934 die Ringbahn südlich von Nürnberg vollkommen neu trassiert. Die ursprüngliche Trassenführung vom weit vor der Stadt gelegenen Rangierbahnhof hatte die Rangierbahnhof-Siedlung im Südosten umfahren und war südlich des Städtischen Stadions in die Fernbahnlinie Regensburg-Nürnberg eingemündet. Ebenso wie der Verlauf der alten Allersberger Straße war diese Streckenführung den Großprojekten des Reichsparteitagsgeländes im Wege und wurde kurzerhand neu verlegt.

Um die Teilnehmermassen zu den Großveranstaltungen zu bringen entstanden die vier Bahnhöfe Zollhaus, Märzfeld (später „Haltepunkt Langwasser“), Fischbach und Dutzendteich, von denen drei heute dem Verfall preisgegeben sind. Der Bahnhof Märzfeld wurde erstmals 1938 für die Reichsparteitage genutzt. Nach Beginn des Zweiten Weltkrieges wandelten die Machthaber die Teilnehmerlager in Kriegsgefangenenlager und Zwangsarbeiterlager um. Dazu wurde die vorhandene Infrastruktur genutzt und es wurden weitere Baracken errichtet.

1941 und 42 fanden von hier aus auch drei Deportationen nordbayerischer Juden in die Vernichtungslager im Osten statt. Dazu wurden die Menschen per Polizeikraftwagen durch die Gestapo an ihren Wohnorten abgeholt und in das Sammellager Langwasser gebracht. Da das SA- und das HJ-Lager fast vollständig mit Kriegsgefangenen belegt waren, ist anzunehmen, dass man die jüdische Bevölkerung im sogenannten Waldlager an der Zollhausstraße sperrte. Dort wurden auch die mitgebrachten Wertsachen und sonstigen Gegenstände abgenommen.

Initiator der Aktion war der Nürnberger Polizeipräsident und SS-Briegadeführer Dr. Benno Martin, die Durchführung besorgte Kriminalrat SS-Sturmbannführer Dr. Theodor Grafenberger, Leiter des „Judenreferats“ der Gestapo Nürnberg-Fürth. Das Sammellager sollte außerhalb der Stadt liegen und überdies über einen Bahnanschluss verfügen. Insofern bot sich der Bereich Langwasser mit dem leistungsfähigen achtgleisigen Bahnhof Märzfeld besonders an.

Vom Lager mussten die Menschen noch ungefähr einen Kilometer zum Bahnhof laufen. Die Deportation wurde im Auftrag der SS von Richard Nickel gefilmt. Der Film gilt als verschollen, einige Fotografien der Deportation sind jedoch erhalten. Am 29. November 1941

fand der erste Transport von 512 Nürnberger Juden und 500 weiteren aus Fürth, Bamberg, Bayreuth und Würzburg statt. Sie wurden ins Konzentrationslager Jungfernhof bei Riga gebracht. Nur 16 von ihnen überlebten. Am 24. März folgte ein zweiter Transport mit 462 Nürnberger Juden ins Lager Izbica bei Lublin, dem dann am 25. April noch ein dritter mit zum zweiten Termin übersehener oder nicht transportfähiger Juden aus Nürnberg, Fürth, Würzburg und Bamberg in das Lager Krasznitzyn im Bezirk Lublin folgte. Von diesen Transporten überlebte niemand.

Literatur:

- Alexander Schmidt: Geländebegehung. 4. Auflage. Nürnberg 2005. S. 233ff.
- Bernd Windsheimer: Langwasser – Geschichte eines Statteils. Nürnberg 1995. 69ff.
- Siegfried Zelnhefer: Die Reichsparteitage der NSDAP in Nürnberg. Nürnberg 2002.

2. Überlegungen zur Schaffung eines Gedenkortes

2.1 Zur Bedeutung des Opferortes und dem bisherigen Umgang damit
[2 Photos vom verwahrlosten Zustand; hier: ausgelassen]

Die Deportation der nordbayerischen Jüdinnen und Juden von Langwasser aus macht den ehemaligen Bahnhof Märzfeld zu einem ganz besonderen Gedenkort, der dringend in ein Gesamtkonzept zum Umgang mit dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände eingebunden werden muss. Besonders wichtig ist, dass bei der laufenden Diskussion um den Erhalt der Bauten am Zeppelinfeld andere wichtige Orte des Reichsparteitagsgeländes nicht aus dem Blickfeld geraten bzw. wieder ins Blickfeld gerückt werden.

1. An wenigen Stellen wird die *Verknüpfung der Reichsparteitage als Vorbereitung von Krieg und Vernichtung* so deutlich wie an dieser Stelle. Die Schaffung der Infrastruktur und Bewältigung der Menschenmassen während der Reichsparteitage weist klar und deutlich auf die Mobilisierung der Massen im Krieg und Holocaust hin. Der auch als Ruine noch bedrückend wirkende Bahnhof Märzfeld mit seinen langen Tunnels und Schaufassaden spiegelt dies auch heute noch wider.
 2. Hier betraten die zur Vernichtung vorgesehenen Menschen ein letztes Mal heimatlichen Boden. Die Mischung aus Verwahrlosung und scheinbar kalkuliertem Verfall und die damit verbundene Verdrängung dieses Täterortes aus dem öffentlichen Bewusstsein ist ein Skandal nicht nur für Nürnberg sondern auch für den Eigentümer des Geländes und darüber hinaus die gesamte nordbayerische Region.
 3. Eine nach 2006 nach Jahrzehntelangem Schweigen im Rahmen des Leitsystems für das ehemalige Reichsparteitagsgelände aufgestellte Stele steht weitgehend beziehungslos im toten Winkel zwischen dem U-Bahn-Betriebswerk und dem Osttunnel. Sie ist *für Ortsunkundige nicht auffindbar* und durch spätere Umzäunung des Geländes nur sehr beschränkt lesbar. Gruppen können hier überhaupt nicht stehen bleiben. Darüber hinaus zeigt die Stele inzwischen ebenfalls Zeichen von Verwahrlosung.
- [...]

Verantwortlich

(Siehe Impressum der Internetseite)

„**Stadtteil-Initiative Nürnberg**“

c/o Boris Leuthold

Bismarckstraße 8

90491 Nürnberg

E-Mail: kontakt[at]stadtbild-initiative-nuernberg.de

<http://stadtbild-initiative-nuernberg.de/category/themen/ns-zeit/>

Sonntag, 30. August 2020

9.00 Uhr

Ein ‚Themen-Gang‘ durch die Altstadt

Start und Treffpunkt: auf dem **Hauptmarkt vor der „Frauenkirche“**

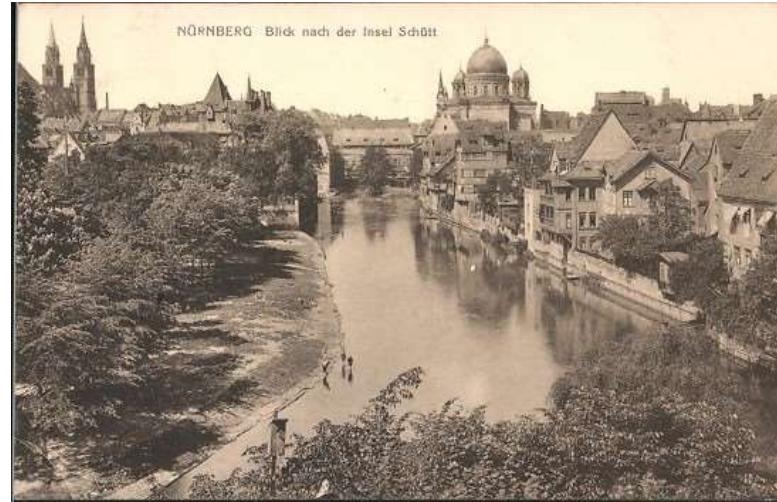
1. Die Synagoge

Am **Hauptmarkt** befand sich bis zum „Pest-Pogrom“ von 1349 das Viertel der jüdischen Bevölkerung. Hunderte Menschen wurden 1349 ermordet. Die Synagoge wurde abgerissen und an derselben Stelle ab 1352 die „Frauenkirche“ gebaut. Eine neue Synagoge konnte erst mehr als 500 Jahre später gebaut werden. Sie wurde 1874 eingeweiht; hier ein Auszug aus einem Bericht:

Die Einweihung zweier neuer großer Tempel in Nürnberg und Paris.

Die am 8. und 9. September stattgefundene Einweihung zweier prächtiger Tempel zu Nürnberg und zu Paris bietet des Interesses zuviel, um nicht eine nähere Schilderung, und zwar unter den Leitartikeln dieses Blattes selbst zu geben. Wir entnehmen das Detail den zu Nürnberg erscheinenden Blättern, sowie den Archives Israélites.

Als im December 1849 im bayerischen Landtag die Emancipation der Israeliten beschlossen wurde und schon im nächsten Frühling ein israelitischer Kaufmann die Aufnahme als Bürger Nürnbergs erhielt, waren genau 500 Jahre seit jener Zeitperiode verflossen, in welcher die Israeliten, wie fast allenthalben, auch in der Reichsstadt Nürnberg großen Verfolgungen ausgesetzt waren und ihre Synagoge abgebrochen wurde, an deren Stelle auf Veranlassung Kaiser Karls IV. die jetzige Frauenkirche entstand. Wohl fanden sie später wieder Aufnahme in Nürnberg, durften aber nicht mehr, wie sonst, wohnen, wo sie wollten, sondern es wurde ihnen ein eigener Platz angewiesen (die jetzige Judengasse u. s. w.), welcher 1340 durch eine große Feuersbrunst verwüstet worden war, und wo sie unangefochten wohnten, bis 1498 Kaiser Maximilian I. der Stadt die Freiheit gab, die Juwen sammt und sonders auszuweisen, eine Freiheit, die bis zum letzten Titelchen ausgenützt wurde. Erst das Jahr 1849 hat, wie bereits erwähnt, den Jahrhunderte lang auf den Israeliten ruhenden. Vann der Unzulässigkeit gebrochen und denselben, wie sie gleiche



Das Gebäude wurde zu einem prominenten, beliebten Merkmal der Stadt, was zahlreiche alte Ansichtskarten belegen. Oben: Der Blick auf den nördlichen Arm der Pegnitz mit der Insel Schütt; links die Lorenz-Kirche mit zwei Türmen, rechts die Synagoge mit der Kuppel. Unten: „Gruss aus Nürnberg“.



(Fortsetzung: Sonntag)



Zeitgenössisches Photo des Hans-Sachs-Platzes...

... mit einem Garten, in dem das Denkmal für den Dichter Hans Sachs vor einem hochgewachsenen Baum aufgestellt ist. Der Blick wird weitergeführt, am Denkmal vorbei, zur Häuserzeile und zur 1874 eingeweihten Synagoge rechts dahinter. Deren ruhige Fassaden-Gliederung mit den aufgesetzten Türmchen kommt im hellen Tageslicht gut zur Geltung.

Die Synagoge wurde im August 1938 auf Betreiben des Gau-Leiters und Herausgebers der Hetzschrift *Der Stürmer*, Julius Streicher, sodann auf Veranlassung der Nürnberger Stadtverwaltung abgerissen. Die Begründung: störender orientalischer Baustil, der nicht in die Stadt passe.



Bundesarchiv, Bild 146-1995-012-00A
Foto: Weber | 10. August 1938



Photos von Julius Streicher: Er redet vor dem Eingang der Synagoge, die er abreißen lassen will. – Der Blick folgt dem von Streicher in die Menschenmenge auf dem Platz.

(Fortsetzung: Sonntag)

Im Anschluss

Kleiner Gedenkplatz für die Synagoge von 1874. Gang...

... vom Hauptmarkt zum Hans-Sachs-Platz und zum Leo-Katzenberger-Weg



Gedenkplatz für die ehemalige Haupt-Synagoge, nahe dem Hans-Sachs-Platz, am heutigen Leo-Katzenberger-Weg (Uferweg), an der Heubrücke gelegen.

Notiz:

In der Nachbarstadt Fürth gibt es ein Museum für jüdische Geschichte in Nürnberg und Fürth (freundlicher Hinweis von Gabriela Dauerer).



Die Hauptsynagoge im Modell

Ein Modell dokumentiert die alte Architektur. Das eigentliche Bauwerk erhebt sich über einem hohen Sockelgeschoss und eine doppelläufige Treppe geleitet zum Zugang ins Innere der Synagoge. Eigentum der „Israelitischen Kultusgemeinde in Nürnberg“.

(Fortsetzung: Sonntag)

Im Anschluss

Synagoge der „Israelitischen Kultusgemeinde in Nürnberg“, 1984

Arno-Hamburger-Straße 3 (im Jahr 2016 benannt nach Arno Hamburger, den ersten Vorsitzenden der „IKGN“)

U-Bahn-Station „Nordost-Bahnhof“; Treffpunkt: vor dem Eingang



Lange nach dem Ende des Nationalsozialismus gibt es heute wieder zwei jüdische Gotteshäuser in Nürnberg: das von 1984 und ein neues von 2010.

Abbildungen: Der Gebetsraum. – Der „Judenstain“, die Bekrönung des Tora-Schreins in der mittelalterlichen Synagoge, die 1349 zerstört worden war. Er ist wiedergefunden worden und ist nun eingelassen in eine Wand des Gebetsraums. - Die Gedenktafel für die Opfer, „die aus Rassenhass...“.



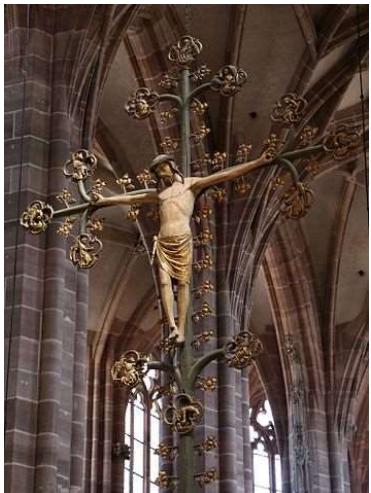
(Fortsetzung: Sonntag)

Im Anschluss gehen wir zu einer spätmittelalterlichen Kirche

2. Eine Kirche: St. Lorenz

Lorenzer Platz. U-Bahn-Station „Lorenzer Platz“

Treffpunkt: vor der Fassade



Die erste Bauphase von St. Lorenz reicht von ca. 1250 bis 1390. In einer zweiten Phase, die ein halbes Jahrhundert später, 1439, beginnt, wird der neue Hallenchor errichtet. Wegen seiner großen Höhe und Weite und der filigranen Architektur-Auffassung, die nicht von Mauern und Decken, sondern von deren Auflösung in Pfeiler, Fenster und Netzgewölbe bestimmt ist, wird er uns besonders interessieren. Wir nehmen diese Qualität auch in Hinblick auf Paul Goeschs Architektur-Auffassung wahr, die 500 Jahre später ähnlich ist.

Abbildungen: Auch die Ausstattungs-Gegenstände frühen 16. Jh. sind diaphan gestaltet: Kruzifix, Englischer Gruß und Hängeleuchter. Am bekanntesten ist das hoch aufragende Sakramentshaus von Adam Kraft.



Blick in den filigran strukturierten Hallenchor

(Fortsetzung: Sonntag)

Die Reformation Luthers, Zwinglis und anderer streitbarer Theologen, die im frühen 16. Jh. einen regional unterschiedlichen, dann jedoch heftigen Umbruch im christlich geprägten Europa bewirkt hatten, hatte auch in Nürnberg Erfolg. Es kam hier aber zu keinem „Bildersturm“, sodass die Ausstattung der Kirchen aus katholischer Zeit weitgehend erhalten blieb. „St. Lorenz“ ist seit der Reformation eine evangelische Kirche.

Die Geschichte der katholischen und der evangelischen Kirchen in Nürnberg, der Religionsausübung der christlichen Gläubigen, damit einhergehend die Aufträge an die Bildhauer, Maler und Glasmaler, ist seit dem Mittelalter – und eben hin bis zu den nationalsozialistischen „Nürnberger Gesetzen“ – auch in Beziehung zu setzen zur immer wieder drohenden oder realen Gefährdung des Lebens des jüdischen Bevölkerungsteils.

1349 Pogrom, Zerstörung der Synagoge und ab 1352 die „Frauenkirche“.

90 Jahre später, 1439, der Baubeginn des neuen Chors von „St. Lorenz“.

60 Jahre danach, 1499, die Ausweisung der jüdischen Bevölkerung aus der Stadt und ab ca. 1500 die Ausstattung des neuen Chors von „St. Lorenz“.

In der NS-Zeit 1933 bis 1945 die Ermordung von vielen jüdischen Gläubigen. Eine Gedenktafel erinnert daran; sie trägt die sakralen Symbole „Davidstern“ (auch: „Siegel Salomons“) und „siebenarmiger Leuchter“ und befindet sich in der Synagoge der „IKGN“: „Wir wollen immer in Verehrung und Trauer der 6 Millionen Opfer jüdischen Glaubens gedenken, unter denen sich ca. 1700 Mitglieder der Nürnberger Gemeinde befinden...“. (Abb. auf S. 14)

In diesem Zeitgefüge und angesichts der so oft destruktiven Haltung von Christen zu Juden: Was kommt im **Volckamer-Fenster** zum Ausdruck, das um 1480 für den Chor geschaffen worden ist, im Auftrag des Nürnberger Bürgers Peter Volckamer? Dargestellt ist die „Wurzel Jesse“, das ist **Jesus' Abstammung von Abraham**, der unten im Bild zu sehen ist und die Basis für die Entwicklung des Sprößlings ist. Abraham: der Jude, der Stammvater von allen.

>> Gemeinsame Mittagspause



(Fortsetzung: Sonntag)

14.00 - 18.30 Uhr

Jahres-Mitgliederversammlung und „FPG“-Gespräch und...

... Weitergabe des Wanderpreises zu Goeschs Geburtstags-Tag, dem 30.8.

>> Ort: Atelier von Gabriela Dauerer (Adresse: siehe S. 6, 21.)



Paul Goesch. Um 1920

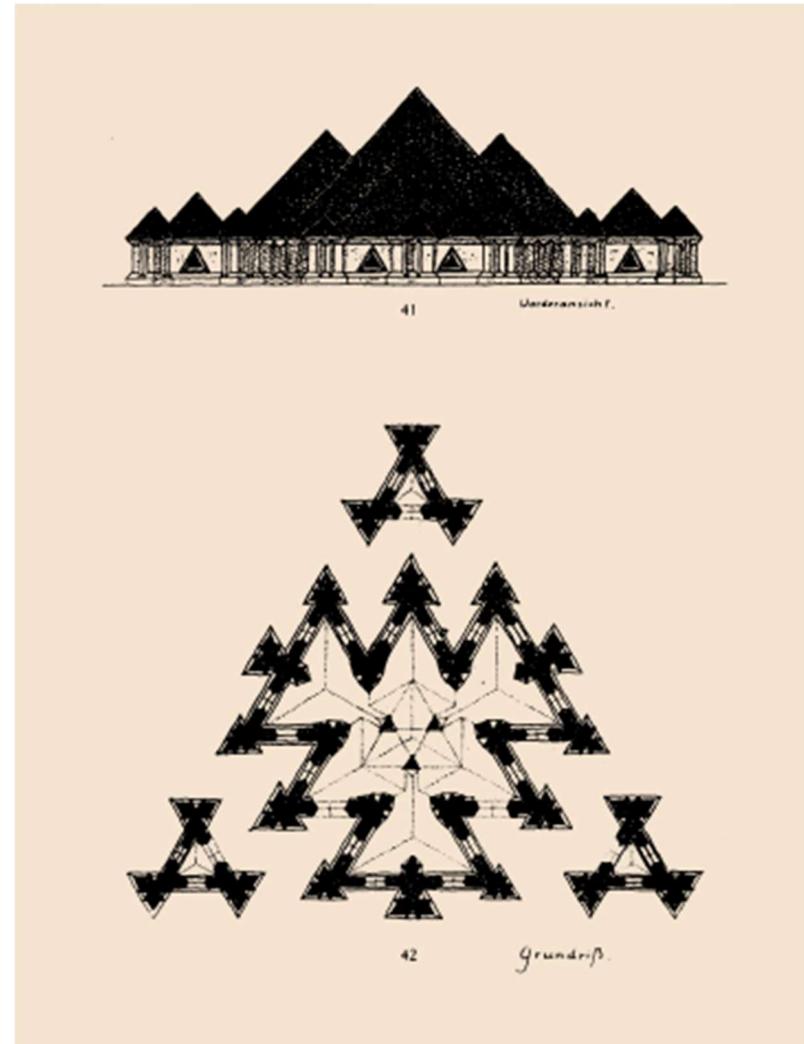
- 14.00 – 15.00 Uhr: Jahres-Mitgliederversammlung des „FPG“
Teilnahme: Mitglieder und Personen, die an Mitgliedschaft interessiert sind

- 15.30 – 18.30 Uhr: „Freundeskreis-Paul-Goesch“-Gespräch
Teilnahme: Mitglieder und weitere interessierte Personen

**„Goeschs Wallfahrtskapelle: eine Kapelle, gewidmet dem
Gedenken an die im Nationalsozialismus ermordeten KünstlerInnen? - !“**

Ein Vorschlag von Ehrenmitglied Prof. Dr. Alfred Springer,
der im Freundeskreis grundsätzlich positive Resonanz gefunden hat

**Weitergabe des „FPG“-Wanderpreises an Gabriela Dauerer,
Künstlerin in Nürnberg und Freundeskreis-Mitglied**

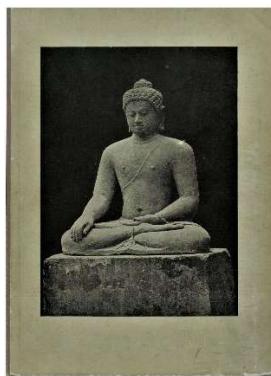
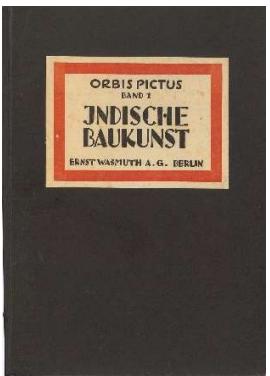


Paul Goesch *Wallfahrtskapelle*, 1920 oder früher
Zwei Entwurfszeichnungen: Aufriss und Grundriss
1920 in einer Publikation abgebildet. Verbleib unbekannt

(Fortsetzung: Sonntag)



Ein komplex gegliederter Tempel für Göttin Lakshmi. Mit hoher Dachlandschaft. Aus der Hoysala-Periode. Auch Goeschs Kapelle hat eine sehr hohe Dachzone.



Bücher von Paul Westheim und William Cohn über indische Baukunst bzw. indische Plastik, um 1920 bzw. 1921 publiziert



Paul Goesch, *Indischer Tempel*, eine Paraphrase der alten buddhistischen Tempel-Anlage „Borobudur“ auf Java

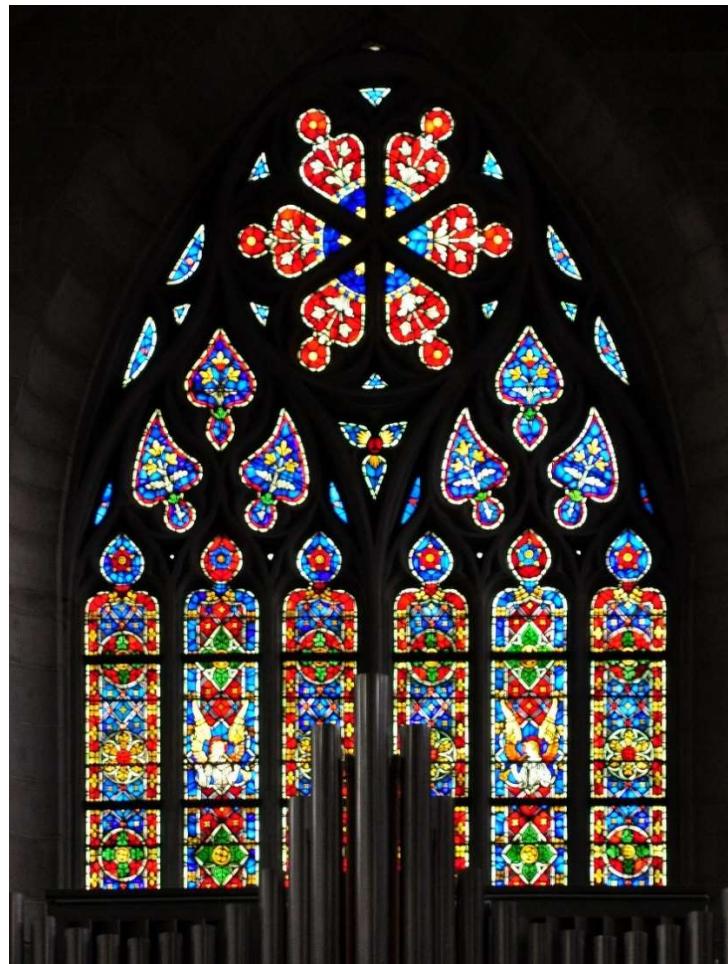
Sollte die „Wallfahrtskapelle“ einmal gebaut werden, so ergäben sich Fragen, die wir diskutieren möchten. Sie sind eingebracht von Alfred Springer, Siegmar Holsten und Gabriela Dauerer. Hinweise dazu von Stefanie Poley.

Trotz des anscheinend vorgegebenen Titels *Wallfahrtskapelle*: eine Widmung an die im NS ermordeten Künstler, ginge das? Ja, denn auch der Kollege Bruno Taut, der Goesch gut bekannt war, hat sein zeitgleiches *Haus des Himmels* damals als Konzert-Gebäude konzipiert gehabt. Man kann außerdem so sagen: Verehrungsvolles Gedenken ist auch eine Art von Wallfahrt...

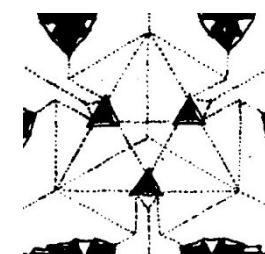
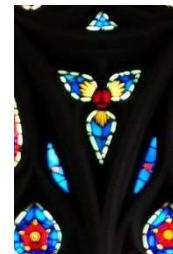
Ist es wünschenswert, ein Modell zu haben, z.B. für Ausstellungszwecke? Ja, bestimmt.

Wie könnte sich Goesch die Ausführung vorgestellt haben, z.B. in welcher Farbigkeit? Unser Architekt hatte um 1920 eine Neigung zu durchaus kräftigen Farben, das entspricht seinem Interesse auch an der indischen Kunst und Kultur und genauso dem expressionistischen Farbempfinden generell sowie auch der Ästhetik der „Gläsernen Kette“. Bruno Tauts Überlegungen zur Farbigkeit seines *Haus des Himmels* kannte Goesch. Sie dürften ihm gefallen haben, und seine eigenen Vorstellungen dürften ähnlich gewesen sein.

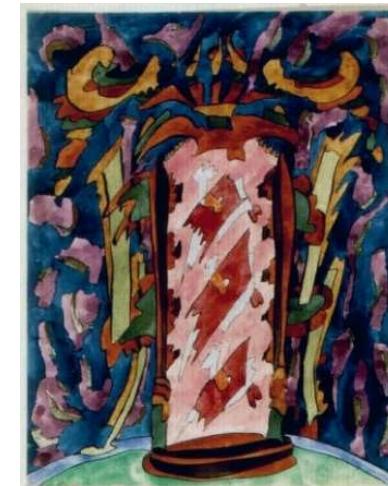
(Fortsetzung: Sonntag)



Clement Heaton, Westfenster im „Fraumünster“
in Zürich, um 1911 ausgeführt



Das jeweilige zentrale-Element bei Heaton und bei Goesch



Paul Goesch, *Tür in Rosa und Silber*, 1.1.1921
„CCA“, Department of Prints and Drawings, Montréal, Kanada

Der Entwurf für eine Wallfahrtskapelle hat viele dreieckige Fenster. Glasmalerei: wie?

Die Symbolsprache spielt auch für Goeschs Entwurf eine Rolle, vielleicht auf Grund seiner theosophisch-anthroposophischen Kenntnisse. Das zentrale Element des Grundrisses ist auch mit dem Davidstern verwandt. Bei Goesch kommt, wie bei Bruno Taut, die Absicht hinzu, alles Begrenzende aufzulösen, zumindest der Anmutung nach. Die Formen wird er sich darum ungenständlich gedacht haben. Ein Beispiel ist in *Tür...die umgebende Wand*.

(Fortsetzung: Sonntag)

Ausblick: Respekt?



Ferdinand Keller, *Türkenlouis*, 1879, „Staatliche Kunsthalle Karlsruhe“
Siehe: <https://www.kunsthalle-karlsruhe.de/kunstwerke/Ferdinand-Keller>



Das Gedenk-Bäumchen für das erste Opfer des „NSU“-Terrors in Nürnberg:
auf der entstehenden Gedenkstätte in Zwickau am 3.10.2019 abgesägt.

Respekt: JA! Ausgewählte Zitate....

Die Künstlerin Käthe Kollwitz sagte: *Nie wieder Krieg!* (Plakat-Titel, 1924)
Kollwitz: 1867 Königsberg (heute: Kaliningrad), 1945 Moritzburg b. Dresden

Der Architekt und Maler Paul Goesch sagte: „Man muß sich liebevoll in andere Menschen versenken, wenn man sie kennenlernen will.“ (Aus einem Gespräch mit einem Arzt, 1926; aus bislang unveröffentlichtem Dokument)
Goesch: 1885 Schwerin, ermordet 1940 Brandenburg a. d. Havel

Die Historikerin Hannah Arendt sagte, kurzgefasst, dies: „Der Nationalsozialismus verübte kein Verbrechen gegen die Menschlichkeit, sondern gegen die Menschheit.“ (Feststellung in ihrem Buch *Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen*, 1963, S. 399)
Arendt: 1906 Hannover, 1975 New York

Der Maler Akbar Behkalam sagt: *Wir wollen nicht die Juden von morgen sein.* (Titel eines seiner Gemälde von 1982; Abb. auf: <http://www.akbarbehkalam.de/index.php/proj/1980-1986/>)
Behkalam: 1944 Täbris (Iran); lebt in Berlin

Die Journalistin Hatice Akyün zitiert ein türkisches Sprichwort: „Wenn einer mit Steinen wirft, gib ihm Brot.“ (Aus einem Interview, veröffentlicht auf „welt-online.de“, 5.9.2010)
Akyün: 1969 Akpınar (Türkei); lebt in Berlin

Der Filmemacher Fatih Akin sagt: „Der Teufel sind die Unwissenden, jene, die eine Meinung haben, aber keine Ahnung.“ (Aus einem Interview, abgedruckt in der „NZZ am Sonntag“, 12.10.2014)
Akin: 1973 Hamburg; lebt in Hamburg

>> *Abschluß der Veranstaltung mit gemeinsamem Abendessen*

Dank

Dank an die Personen in Nürnberger Institutionen, die Auskünfte zu geben vermochten – das war zum Teil schwierig, in schwieriger Seuchen-Zeit!

Dank an Prof. Dr. Karin von Maur, Kunsthistorikerin, Stuttgart, die einmal auf Kirchners Wertschätzung seines Kollegen Goesch hingewiesen hat.

Dank an Dr. Siegmar Holsten, Kunsthistoriker und Mitglied, Karlsruhe, für die Einbeziehung der Kirche „St. Lorenz“ ins Programm – und für seine Fotos vom Hallenchor der Kirche, insbesondere von den Glasfenstern!

Dank an Gabriela Dauerer, Künstlerin und Mitglied, Nürnberg, für Anregungen und Mitarbeit in der Vorbereitung der Veranstaltung. Großzügig ist sie auch ‚Gastgeberin‘ für die Gespräche in ihrem Atelier-Raum.

>> Adresse: Witschelstr. 86, 90431 Nürnberg (Wegbeschreibung siehe S. 6.)

Tel. 0049 (0)911 31 41 58; E-Mail: post@gabriela-dauerer.de

<http://www.gabriela-dauerer.de>



Gabriela Dauerers Garten am Atelier-Gebäude

Praktische Hinweise für die Teilnahme: Kosten + Übernachtung

- Für die Teilnahme an der Veranstaltung wird vom „Freundeskreis Paul Goesch“ keine Gebühr erhoben.
- Jedoch sind anfallende Kosten von den TeilnehmerInnen zu tragen:
>> Kosten für Reise und Übernachtungen,
>> Ausgaben vor Ort
- Für eine einfache Unterkunft 1 Tipp:
>> Hostel Pension „Paradies“, Hans-Bunte-Str. 11, 90431 Nürnberg,
5 Minuten von Gabriela Dauerers Atelier entfernt
Tel.: 0049 (0) 178 20 28 490; 0049 (0) 178 31 00 937
E-Mail: pavlovviorica1974@gmail.com
Mehrbett-Zimmer. Falls frei: Zimmer für 1 Person: 30 Euro
(Stand: 4.8.2020)

Einige Internetseiten + Literatur

- >> https://www.nuernberg.de/internet/menschenrechte/nsu_mahnmal.html
- >> <http://stadtbild-initiative-nuernberg.de/category/themen/ns-zeit/>
- >> https://de.wikipedia.org/wiki/Schwarzer_Tod. „Schwarzer Tod“: die Pest, in deren Zusammenhang eine der Phasen der Verfolgung der Juden („Pogrom“) in Europa und so auch in Nürnberg 1348/49 stattgefunden hat.
- >> <http://www.ikg-nuernberg.de/>
- >> www.bv-jobst-erlenstegen.de

Noch wenig bekannt ist das Heft, das als eine Dokumenten-Sammlung für die „Nürnberger Prozesse“ erarbeitet worden ist und auf das nochmals hingewiesen sei:

>> Eugène Aroneanu (Paris), „Konzentrationslager. Tatsachenbericht über die an der Menschheit begangenen Verbrechen. Dokument F 321. Für den

Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg“. Arbeitsgemeinschaft „Das Licht“, o. O. (Baden-Baden), o. J. (1947). – Ein Exemplar des Heftes befindet sich sicherlich in Nürnberg im Dokumentations-Zentrum „Memorium Nürnberger Prozesse“; eines ist in der Kölner Stadtbücherei, Abteilung „Germania Judaica“, vorhanden. Ein weiteres ist in New York im „Museum of Jewish History“. (An allen Orten auch digitalisiert?)

Der Titel unserer Veranstaltung, *Nürnberg im Nationalsozialismus – Umgang mit dem Erbe*, geht auf ein frühes Drittmittel-Projekt am Kunsthistorischen Institut der Universität Bonn zurück, konzipiert und durchgeführt 1987-1994 von der „Arbeitsgemeinschaft für Struktur und Didaktik des Kunstmuseums“: „Kunst im Kontext“. Dazu gehörte die Publikation...

>> Stefanie Poley (Hrsg.), *Rollenbilder im Nationalsozialismus – Umgang mit dem Erbe*, Verlag K.H. Bock, Bad Honnef 1991. Begleitbuch zur Ausstellung in Bonn, Mühlhausen/Thüringen, Berlin, München, 1991-1994. Die KünstlerInnen, welche über den Umgang mit dem Erbe des NS nachdachten und mit Werken zu Ausstellung und/oder Buch beitragen, waren Eva Aeppli, Gregor Cürten, Gabriela Dauerer, Alfred Hrdlicka, Jürgen Klauke, Alexander Kosolapov, Theo Lambertin, Thomas Lohmann, Karl Marx, Rune Mields, Heide Pawelzik, Bernard Schultze, Sigrid Sigurdsson und Tina Wedel.

Die zum Projekt gehörende Tagung bzw. deren Publikation, *Kunst im Kontext. Kunstmuseum und Kulturgeschichte*, 1994, 1996², enthält u.a. einen Beitrag von Gerhard Bott, damaliger Generaldirektor des „GNM“, über die Nürnberger Kongresshalle.

Zu den Abbildungen

S. 1: Detail aus einer Gouache von Paul Goesch: o.T., o.J. (1920), Privatbesitz Berlin. Photo: Roberto Pellegrini

S. 2: Haupteingang; Photo: Keichwa, Oktober 2003 (en.wikipedia, abgerufen im Februar 2020)

Photo von User „Aarp“, April 2013 (wikimedia, abgerufen im Februar 2020);

Photo: Museum

S. 3: Photo: Pirkheimer, 2011 bzw. Museum (wikimedia, abgerufen im Februar 2020)

S. 4: Photos: Stadtverwaltung

S. 5: Haus und Raum: Annette Kradisch, © „Kunstvilla“; Gemälde: privat

S. 6: Photo / Werkstatt-Photo: Gabriela Dauerer; Ausstellungs-Raum: Alexander Kubatzky, Nürnberg

S. 7: Photo: User Nicohofmann; Aufnahme vom 17.7.2009 (wikipedia-Artikel, abgerufen am 5.8.2020); Bundesarchiv, Koblenz, Nr.13166-36, Bild 183-1982-1130-502 (wikipedia, abgerufen im Februar 2020); arkivi

S. 8: Photo: Andreas Thum (wikimedia, abgerufen am 17.3.2020); aus: Aroneanu o.J. (1947), Deckblatt: „Museum of Jewish History“, New York; Repro aus dem Heft: Photographen nicht genannt

S. 9, 10: Aus einem Artikel der Internetseite von „Stadtteil-Initiative Nürnberg“, April 2019 (AutorIn und PhotographIn nicht genannt)

S. 11: Auszug aus: <http://www.alemannia-judaica.de/>; zwei alte Ansichtskarten, antiquarisch erhältlich

S. 12: Aus: <http://www.alemannia-judaica.de/>; Bundesarchiv Koblenz (wikimedia, abgerufen im Februar 2020); aus: *Hagalil*

S. 13 Photo: Hahn, 2005; aus: <http://www.alemannia-judaica.de/>; „IKGN“

S. 14 Photos: „IKGN“; Renate Köhl, Nürnberg, 7.2.2020; „IKGN“

S. 15, 16: Photos: Siegmar Holsten, 2016

S. 17: Photo: Mongi Taleb, Köln; aus: Arbeitsrat für Kunst (Hrsg.), *Ruf zum Bauen. Zweite Buchpublikation des Arbeiterrats für Kunst*, Berlin 1920 (S. 42, Abb. 41, 42)

S. 18: Tempel in Doddagaddavalli im Bundesstaat Karnataka, um 1113; Photo: User Bikashrd, 2016 (wikimedia, abgerufen am 2.8.2020); private Scans; Photo: Museum

S. 19: User Roland zh, August 2010 (wikimedia, abgerufen im Februar 2020); Photo: Museum

S. 20: Photo: Museum; Presse-Photo der Stadt Zwickau, publiziert u.a. auf „spiegel.de“ am 4.10.2019

S. 21: Photo: Gabriela Dauerer

Organisation: Gabriela Dauerer, Nürnberg, und Stefanie Poley, Köln

Gestaltung des Programm-Heftes: Privat

Verantwortlich für das Programm

Dr. Stefanie Poley
„Freundeskreis Paul Goesch e.V.“

Vorsitzende
Luxemburger Str. 48-58
D-50674 Köln
E-Mail: kontakt@freundeskreis-paul-goesch.de
www.freundeskreis-paul-goesch.de

Eine Bemerkung

Auf Grund der Coronavirus-Seuche haben wir die ursprünglich für den März geplante Veranstaltung verschoben. Einige Informationen, die aus der damaligen Vorbereitungszeit stammen, könnten inzwischen nicht mehr aktuell sein. Auch können sich zum Beispiel die Besuchs-Möglichkeiten von Ausstellungen bis zum Beginn unserer Veranstaltung wieder geändert haben. So werden wir uns vor Ort auf die jeweiligen Gegebenheiten einstellen.

Und auch dies:

Sicherlich sind wir dankbar für inhaltliche Korrekturen und weiterführende Hinweise. Sie können dazu sehr gerne unsere Freundeskreis-Mail-Adresse benutzen.

Stefanie Poley, 6.8.2020